

## Zusammenfassung

### Katrin Christ-Eisenwinder zum Fachtag flüchtende Frauen

Die Referate und Beiträge des Fachtages haben Bedarfe, Situationsberichte und Überlegungen zum Inhalt gehabt, die sich zum Teil aus diesem Gesichtspunkt anders oder sich auch als nicht umfassend beleuchtet darstellen. Erwähnen möchte ich dabei z.B. die Frage des Umgangs mit an Alphabetisierung oder legalisierte Frauen.

Dafür gilt den Vortragenden meinen Dank. Auch bei den Macherinnen des heutigen Tages, den Frauen des Netzwerkes Frauengesundheit, möchte ich mich herzlich für die Idee und die Umsetzung des Fachtages herzlich bedanken.

Inhaltlich sehe ich die Komplexität des Themas als große Herausforderung. Wenn ich über Komplexität des Themas rede meine ich, dass schon sehr auffällig ist, dass das Thema Umgang mit flüchtenden Frauen in vielen unterschiedlichen Profession bearbeitet wird. Daraus ergeben sich manches Mal unklare Verantwortlichkeiten und Aufgaben in Querschnittsbereichen, wie z.B. Gesundheitspolitik, Asylpolitik oder Frauenpolitik. Auch die klare Ausdifferenzierung der Verantwortlichkeiten des Landes (für Erstaufnahmeeinrichtungen) und der Kommune (Gemeinschaftsunterkünfte oder dezentrales Wohnen) scheint einige Male zu „langen Wegen“ zu führen. Die Konsequenz daraus ist, dass Helfer\*innenstrukturen sich “ im Dschungel“ der Verantwortlichkeiten auskennen müssen.

Ich hoffe und bin sicher, dass diese Tagung auch den Rahmen bietet, sich zu vernetzen und voneinander zu lernen, um Schwierigkeiten perspektivisch zu minimieren.

Was nehme ich an Erfahrungen bzw. an Ergebnissen mit für meine Arbeit als Landesgleichstellungsbeauftragte?

1. Wir benötigen die Überprüfung von öffentlichen Leistungen und öffentlichen Dienstleistungen, hinsichtlich von Auswirkungen, die Geschlechterdiskriminierend sind. (getrennte Asylanträge, Residenzpflicht, Zugangsvoraussetzung für Frauen)
2. Wichtig ist, Zahlen ordentlich zu erleben. Wir müssen wissen: wie viele Frauen sind bei uns, wie viel reisen allein oder in Familie, auf welchen Wegen erreichen uns diese Frauen, welche Gewalterfahrungen bringen Sie mit, und wie viele Bedarfe entstehen tatsächlich im Bildungsbereich.
3. Wir benötigen Informationen: über bestehende Strukturen, über Rechte der Betroffenen (in Anhörungen oder auch in Gesundheitsfragen), welche Hilfestrukturen gibt es (Infos darüber, was wir über einander wissen)?
4. Sensibilisierung in verschiedene Richtungen: im Hinblick auf medizinische Versorgung, im Hinblick auf Helfer\*innenstrukturen und im Hinblick auf die gesellschaftspolitische Anerkennung der Thematik

5. Wir brauchen Sensibilisierung in der Gesellschaft zum Thema Gewaltsschutz und zum Thema Rollenbilder. Als gesamtgesellschaftliches Thema muss uns das wichtig sein. Auch die Tatsache, dass erfahrene Gewalt von Menschen bzw. Gewaltsschutz ein Asylgrund ist, muss weiter transparent gemacht werden.

6. Wir benötigen Leistungen von Sprachmittelnden, d.h. einerseits ausreichende Zugänge und andererseits die Zusicherung der Kostenübernahme. Gerade die Frage der Kostenübernahme darf sich nicht ausschließlich an der Finanzlage der Kommunen orientieren.

In Fragen der Dolmetschleistungen ist tatsächlich daran zu denken, dass gerade in Fragen wie erfahrene Gewalt, Traumabearbeitung, Trauma sensible Beratung, Fragen der Sexualität, der Geburt oder der Schwangerschaft Frauen als Dolmetscherinnen zwingend vorschreiben.

7. Zum Thema Gewaltsschutz ist zu überlegen wie wir zum einen tatsächliche Zugänge ermöglichen und zum anderen wie wir die Frauen erreichen, die die Zugänge nutzen wollen.

8. Sprache/Bildung/Integration: gerade das Lernen der Sprache, als Voraussetzung für gelungene Integration, stellt uns Herausforderung, die wir Frauen spezifisch betrachten müssen. Fraglich ist, wie erreichen unsere Angebote tatsächlich die Frauen, die sich in ihrer Rolle ja immer in "untergeordneten Verhältnissen" innerhalb ihrer Familie bewegen. Hier gilt es zu überprüfen, ob die Möglichkeiten der Zugänge für Frauen tatsächlich immer vorhanden sind oder ob andere Wege gefunden werden müssen, unsere Angebote auch für Frauen nutzbar zu machen.

Wie weiter?

Dieser Fachtag war ein Aufschlag in einer weiteren Reihe, die das Thema der Frauengesundheit in den öffentlichen Fokus rückt. Ich bin sicher, dass wir im Rahmen von anderen Veranstaltung gerade die Themen, die wir in den Vorträgen als Input von Frau Zemp und Herrn Dr. Zerm gehört haben, vertiefen können.

Ich hoffe, dass sich das Netzwerk Frauengesundheit und auch die hier anwesenden Professionen den Blick über den Tellerrand hinaus bewahren.

Hinsichtlich des Netzwerkes und der Netzwerkarbeit erwarte ich einen weiteren Aufschwung. Durch die Integration des Netzwerkes in die Landesgesundheitskonferenz, die morgen für das Land Thüringen berufen wird, glaube ich, dass die Thematik der Frauengesundheit breiter und umfangreicher bearbeitet werden kann.